

Eberhardt Renz

Eberhardt Renz, Landesbischof a. D., ist Mitglied des Präsidiums des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Auf einem der vielen Soldatenfriedhöfe in der Normandie ist die Aussage von Albert Schweitzer zu lesen: „Die Soldatengräber sind die großen Prediger des Friedens.“ Wird ihre Predigt überhaupt gehört? Und kommt sie nicht zu spät, wenn Krieg – das Gegenteil von Frieden – seine Opfer schon gefordert hat? Von klein auf und dann in jeder Lebensphase sind wir Menschen herausgefordert, zu entdecken, zu lernen und zu üben, wie wir Frieden stiften können. Das Institut für Friedenspädagogik in Tübingen versucht anzugehen gegen unsere angeborene Angst vor anderen, unser vorschnelles Misstrauen gegenüber dem Fremden, unseren mangelnden Mut, Farbe zu bekennen. Es tut dies mit vielen Beispielen, klugen Ideen, gemeinsamem Nachdenken und praktikablen Materialien. Es hilft, Fähigkeiten zu entdecken, Bereitschaft zu fördern, Beharrlichkeit zu stärken, die für den Frieden unentbehrlich sind.

Wir alle sind auf solche „Nachhilfe“ angewiesen, denn „der Friede ist ein Baum, der eines langen Wachstums bedarf“ (Antoine de Saint-Exupéry). Ich möchte ernst nehmen, was bei der letzten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Porto Alegre im Februar 2006 unter dem Aufruf zur Neuverpflichtung für die 2. Hälfte der Dekade zur Überwindung von Gewalt geschrieben war: „Nichts zeichnet einen Christen so sehr aus als dies: Friedensstifter zu sein“ (Basilius der Große).

Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V. (Hrsg): Promote Peace Education! Viele Stimmen für den Frieden. Tübingen 2006, S.71.